



„Rein rechnerisch müsste es in Heilbronn 19 Stadträte mit Zuwanderungsgeschichte geben, vier davon russlanddeutsche.“  
Natalie Siegle, CDU-Kandidatin



„Es geht nicht darum, eine schmückende ‚Bereicherung‘ für eine Partei zu sein. Vielfalt ist ein gesellschaftlicher Fakt.“  
Soziologin Dr. Deniz Nergiz



„Der Kuchen wird verteilt, aber keine der Parteien ist bereit, den Migranten das Küchenmesser in die Hand zu geben.“  
Ergun Can, Stadtrat, Stuttgart



„Wenn sich innerhalb der Zivilgesellschaft nichts ändert, ändert sich auch beim Ankreuzen auf dem Wahlzettel nichts.“  
N. Lomba, Stadträtin, Stuttgart

## Nicht Türke oder Deutscher sein, sondern beides

Vielstimmiges Plädoyer für die doppelte Staatsbürgerschaft

Von unserer Redakteurin  
Franziska Feinäggle

**HEILBRONN** Bin ich türkisch? Bin ich deutsch? Kurz vor ihrem 23. Geburtstag müssen sich jetzt etliche junge Menschen in Heilbronn und Umgebung plötzlich entscheiden welche der beiden Fragen sie mit „ja“ beantworten. Dabei wäre die zutreffendste Antwort: „Beides.“

**Stichtag** Weil der besagte 23. Geburtstag dieses Jahr zum ersten Mal bevorsteht (die sogenannte Opt-ionsregelung aus dem Jahr 2000 bezug sich auf Einwandererkinder, die nach 1990 geboren sind), wird zur Zeit wieder bundesweit über die doppelte Staatsbürgerschaft diskutiert.

Auch beim Podiumsabend über politische Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte am Dienstagabend in Heilbronn war das Stichwort immer wieder Thema. Als „katastrophalen Kompromiss“ bezeichnete Mekonnen Mesghena von der Heinrich-Böll-Stiftung die aktuelle Regelung. Heilbronn's Integrationsbeauftragte Roswitha Keicher spricht von einem „Dilemma. Man verlangt die Diskussion: Wo kommst du her? Aber die jungen Leute fühlen sich als Heilbronner.“

**Verlust** Der Stuttgarter SPD-Stadtrat Ergun Can verweist auf hundert türkischstämmige junge Menschen, die in Deutschland geboren und „wegen ihres Namens hier nicht weitergekommen sind“; gut ausgebildete Auswanderer, die jetzt in der Türkei leben und dort für internationale Firmen arbeiten.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung nennt der 54-Jährige es „fatal, wenn sich die jungen Leute entscheiden müssen“: Viele, fürchtet er, könnten dann die Staatsangehörigkeit ihrer Großeltern wählen. „Es tut mir weh, weil wir dann die verlieren, die wir haben wollen.“

## Der weite Weg zur Normalität

**HEILBRONN** Der Gemeinderat sieht anders aus als die Bevölkerung – Wie lässt sich das ändern?

Von unserer Redakteurin  
Franziska Feinäggle

**N**ormalität ist ein langweiliges Wort. Umso verblüffender ist die Tatsache, dass Normalität noch längst nicht erreicht ist, gesamtgesellschaftlich ebenso wenig wie in der Stadt Heilbronn. Von Normalität, sagt die Sozialwissenschaftlerin Dr. Deniz Nergiz, kann so lange nicht die Rede sein, „wie wir immer noch von ‚Politikern mit Migrationshintergrund‘ sprechen statt von ‚deutschen Politikern‘“.

**Ausgebürgert** Und es wurde viel gesprochen über Politiker mit Migrationshintergrund bei der Podiumsdiskussion am Dienstagabend in der Heilbronner Volksbohschule.

„Auch ich werde manchmal täglich ein- und ausgebürgert“, berichtet Ergun Can, der seit 2004 für die SPD im Stuttgarter Stadtparlament

sitzt. Der türkischstämmige Mandatsträger mit dem schwäbischen Zungenschlag wechselt keineswegs ständig seinen Pass – er macht bloß immer wieder die Erfahrung, dass das Herkunftsland seiner Eltern zum Thema gemacht wird, ganz unabhängig davon, dass er als Bub im Sandkasten im Schwarzwald Deutsch gelernt hat.

Leute wie Ergun Can fehlen im Heilbronner Gemeinderat. Man könnte auch sagen: Knapp die Hälfte der Heilbronner Bevölkerung kommt im Parlament der Stadt nicht vor. Fast jeder zweite Heilbronner hat eine Zuwanderungsgeschichte, im entscheidenden Entscheidungsgremium bleiben die Alt-eingesessenen unter sich.

Wie lässt sich das ändern? „Beide müssen sich bewegen: die Parteien und die Zuwanderer“, sagt Natalie Siegle. Die 36-jährige Heilbronnerin, geboren in Kasachstan, hat 2009 für den Gemeinderat kandidiert.

Auf einem CDU-Listenplatz, bei dem sie „wusste: Das wird nichts. Aber ich wollte ein Zeichen setzen.“ Ein Zeichen auch für potenzielle Kandidaten: „2009 gab es nur

zwei Kandidaten aus dem russischsprachigen Raum“, sagt Siegle, „rechnerisch müssten es vier sein.“

Enormen Nachholbedarf hat nicht nur Heilbronn. Auch vielen anderen deutschen Städten attestiert eine neue

Beides zählt: Wählen – und gewählt werden. Foto: dpa



Studie der Heinrich-Böll-Stiftung „eine große Kluft“ zwischen Wahlergebnis und gesellschaftlicher Wirklichkeit, wie Mekonnen Mesghena berichtet. „Voraussetzung für ein funktionierendes demokratisches System“, sagt Dr. Andreas Baumer von der Böll-Stiftung, „ist die Repräsentation von allen.“

Deshalb, sagt die Stuttgarter Grünen-Stadträtin Niombo Lomba, „muss es im Interesse von Heilbronn sein“, das gesellschaftliche Engagement von Zuwanderern im Sport und anderswo „als Eintrittsstür zu nutzen, sich aufstellen zu lassen“.

Auf aussichtsreichen Listenplätzen, fordert Peter Hawighorst, Aus den Integrationskursen weiß der VHS-Chef. „Sie sind bereit, sich in der Stadt zu engagieren – wenn ihnen auf Augenhöhe begegnet wird.“

Die Studie im Internet  
www.boell.de

